

# **Leitlinien Mädchen\*arbeit Bremen**

*\* Identitäten sind vielfältig. Auch Geschlecht ist kein in sich abgeschlossenes und unveränderbares Identitätsmodell. Herkunft, Klassenzugehörigkeit, körperliche Ausgangslage oder sexuelle Identität sind ebenso bedeutsam.*



# ***Impressum***

## ***Leitlinien Mädchen\*arbeit Bremen***

- Herausgeberin: Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau (ZGF) mit dem Arbeitskreis Mädchenpolitik Bremen
- Konzept und Texte: Cordula Keim, ZGF; Anette Klasing, LidiceHaus; Ruth König, Mädchenhaus Bremen e.V.; Margaretha Kurmann, ZGF; Lisa Steding, Jugendzentrum Burglesum, AWO Bremen, Simon\* Wörmann, Jugendzentrum Burglesum; WenDo NoWe e.V.
- Redaktion: Margaretha Kurmann, ZGF
- Fachliche Beratung: Dr. Claudia Wallner, Münster
- Zitate von Mädchen: Die O-Töne stammen von Mädchen, die Angebote von Mädchenarbeit nutzen. Vielen herzlichen Dank.
- Fotos: Mädchen\*gruppe „Der Blick von der anderen Seite“ mit Aymin, Kimberly, Lena, Natalie, Sirin, Stephanie sowie Viktorija Kisionkova, Shahrzad Tajali, Ina Bernard, Mädchen\*zentrum in Gröpelingen, Mädchenhaus Bremen e.V.
- Layout: Traute Melle, Bremen



Seit 30 Jahren ist die Mädchenarbeit in Bremen verankert: Sie hat vieles erreicht und wichtige fachliche Impulse für eine geschlechtergerechte Jugendarbeit gesetzt, deren unverzichtbarer Teil sie heute ist. Das ist zweifelsohne ein Erfolg. Fakt ist aber auch: Strukturelle Benachteiligung von Mädchen und geschlechtsspezifische Rollenzuweisungen lassen sich nur langsam verändern. Kinder- und Jugendhilfe soll junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen.

Die von der ZGF und dem Arbeitskreis Mädchenpolitik vorgelegten Leitlinien setzen sich mit den Lebenswelten von Mädchen intensiv auseinander. Sie beschreiben, was Mädchenarbeit heute ausmacht und wie sie verbindlich umgesetzt werden kann. Darüber hinaus bietet die Broschüre viele konkrete Anregungen für alle, die sich für Mädchenarbeit interessieren und engagieren. Und sie ergänzt und unterfüttert das Anliegen des neu erstellten Rahmenkonzepts für die offene Jugendarbeit, das auch einen Beitrag zur Geschlechtergerechtigkeit leisten will.

Herzlichen Dank an alle Beteiligten für dieses Engagement!

Ich hoffe, die Leitlinien fließen nun zurück in die pädagogische Praxis und werden dort diskutiert, erprobt und weiterentwickelt. Unser Ziel ist klar: Wir wollen junge Frauen und Mädchen auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Erwachsenenleben unterstützen.

*Anja Stahmann,  
Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen*



Mädchen und Frauen gehen heute viel selbstverständlicher ihren Weg, als dies vor 30 Jahren der Fall war. Doch geschlechtsspezifische Normen und Stereotype prägen nach wie vor ihren Alltag nachhaltig. Sie sind nur weniger sichtbar, gleichwohl nicht minder wirksam, wenn es – zum Teil verdeckter – etwa um die Berufswahl, um Karrierechancen und Lebensplanung geht. Dies kritisch in den Blick zu nehmen und Mädchen Räume und Möglichkeiten der Auseinandersetzung zu geben, ist eine wichtige Aufgabe, die Jugend- und Bildungsarbeit leisten muss. Spezifische Mädchenarbeit – und auch Jungenarbeit! – müssen Bestandteile einer geschlechterfokussierten Jugendarbeit sein, das eine darf in dem anderen nicht aufgehen. Eine strukturelle Verankerung der Mädchenarbeit ist und bleibt deshalb absolut essenziell.

Gute Mädchenarbeit richtet sich an den Lebenslagen der Mädchen aus. Ändern sich diese, und das tun sie kontinuierlich, zeichnet sich engagierte, im besten Sinne parteiliche Mädchenarbeit dadurch aus, dass sie immer wieder neu analysiert, hinterfragt, justiert – und dies unter Beteiligung der Mädchen. Die vorliegenden Leitlinien stecken dafür den aktuellen Rahmen ab und benennen Qualitätskriterien, an denen sich zeitgemäße, geschlechtergerechte Jugendarbeit heute messen lassen muss. Vielen Dank an den Arbeitskreis Mädchenpolitik für diese Arbeit.

*Ulrike Hauffe,  
Landesfrauenbeauftragte*

# Inhalt

<b>Standards beschreiben und Appetit machen</b>	5
<b>Leitlinien Mädchenarbeit</b>	8
Rechtliche Grundlagen	8
Angebote für Mädchen, die Mädchen sein wollen oder Mädchen sein sollen	10
Mädchenarbeit ist ...	11
Geschichte der Mädchenarbeit in Bremen	14
Mädchenarbeit im gesellschaftlichen Wandel	16
Lebenslagen von Mädchen	17
Strukturen und Rahmenbedingungen	19



Sternchen

## Vom Sternchen\*

Das vorherrschende Geschlechterkonzept ist zweigeschlechtlich. Diese Zweigeschlechtlichkeit wird von den meisten Menschen übernommen und gelebt. Sie wird aber auch unter Zwang hergestellt und zudem von immer mehr Menschen in Frage gestellt. Dadurch steht – zumindest theoretisch – allen offen, welches „Geschlecht“ sie leben bzw. ob sie überhaupt ein „Geschlecht“ leben wollen. Wir haben uns intensiv auch mit der Schreibweise in Bezug auf „Geschlechterwörter“ auseinandergesetzt. Die Haltungen dazu sind sehr unterschiedlich. Wir wissen, dass die Zuordnung zu einem bestimmten Geschlecht nichts an ihrer Wirkmächtigkeit verloren hat, möchten aber sichtbar machen, dass Geschlecht ein in sich nicht abgeschlossenes und veränderbares Identitätsmodell ist. Deshalb verwenden wir lediglich im Titel und in unserem Vorwort das Sternchen\*. Eine „richtige Schreibweise“ gibt es aus unserer Sicht nicht. Wir betrachten die Vielfältigkeit und Unterschiedlichkeit in den aktuellen Ansätzen als etwas Produktives und freuen uns, wenn sie sich in der Mädchen\*arbeit ergänzen.

---

# Standards beschreiben und Appetit machen

Fast zwei Jahre lang haben Kolleginnen<sup>1</sup> aus der Mädchenarbeit, des AK Mädchenpolitik und der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau (ZGF) Theorie und Praxis von Mädchen\*arbeit diskutiert, sich fortgebildet und über die richtige Form von Leitlinien nachgedacht: auf den Sitzungen des Arbeitskreises, in Klausuren und Konzeptworkshops und in der Redaktionsgruppe, aus unterschiedlichen Kontexten und mit ebenso unterschiedlichen Sichtweisen und Erfahrungen. Es hat viele Versionen bis zur vorliegenden Broschüre „Mädchen\*arbeit Bremen“ gebraucht. Die darin enthaltenen Leitlinien Mädchenarbeit sind Ausdruck unseres Engagements für gute gesellschaftliche Bedingungen für junge Menschen, Mädchen\* und Jungen\*. Mit den Leitlinien positionieren wir uns in der Geschlechterdebatte, nehmen Entwicklungen auf und achten die bislang getane Arbeit.

Wir orientieren uns an rechtlichen Grundlagen und Aufträgen, der Verortung in einer jahrzehntelangen Tradition von engagierter Mädchenarbeit, an gesellschaftlichen Veränderungen und an den konkreten Lebenslagen von Mädchen\*. Dabei war es nicht einfach, eine Balance zu finden: zwischen einer „Dramatisierung“ und damit Konstruktion von Geschlecht und einer Banalisierung und einem Unsichtbarmachen der Bedeutung der Geschlechter, vor allem auch der darin bestehenden hierarchischen Strukturen.

Wenn wir von Mädchen\*arbeit sprechen, geht es vor allem um Jugendarbeit im Rahmen der Jugendförderung, wie sie im Kinder- und Jugendhilfegesetz verankert ist. Aber dazu gehören auch Angebote, die z.B. im Rahmen von Schule stattfinden. Und es gibt Überschneidungen mit gesetzlichen Pflichtaufgaben der Jugendhilfe, die zum Teil auch und explizit Angebote von Mädchen\*arbeit machen.<sup>2</sup>

Die Leitlinien beschreiben, was Mädchen\*arbeit ausmachen sollte. Sie benennen Grundlagen und Bedingungen, unter denen sie verbindlich und fachlich angemessen umgesetzt werden kann. Sie sind darüber hinaus eine Konkretisierung dessen, was im Rahmenkonzept für die Stadtgemeinde Bremen in dem Anspruch geschlechtergerechter Jugendarbeit formuliert ist.

Schön, wenn die Leitlinien Mädchenarbeit fachlich überzeugen, und die Broschüre insgesamt Appetit macht auf Mädchen\*arbeit!

*Das Redaktionsteam*

---

1) Wir verwenden hier keinen Unterstrich\_. Damit weisen wir darauf hin, dass Mädchen andere weiblich sozialisierte Personen/Frauen als Vorbilder brauchen. Trans\*- und intergeschlechtliche Menschen sind ebenso Teil von Mädchenarbeit.

2) Dazu gehören z.B. mädchen\*spezifische/gendersensible Konzepte der stationären und ambulanten Jugendhilfe wie Wohngruppen, Betreutes Jugendwohnen oder von Institutionen, die Inobhutnahmen gewährleisten.

---

# Leitlinien Mädchenarbeit

## Rechtliche Grundlagen

Ziel der Kinder- und Jugendhilfe und damit auch der Jugendarbeit ist es, das Recht auf Erziehung zu gewährleisten, die persönliche und soziale Entwicklung junger Menschen zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu fördern und dazu beizutragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen (§ 1 SGB VIII). Nach § 9 SGB VIII sind dabei auch die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.

Das Bremische Kinder-, Jugend- und Familienförderungsgesetz (BremKJFFöG) fordert in § 4 die Entwicklung bedarfsgerechter Ansätze und Angebote für Mädchen und junge Frauen. Eine solche Berücksichtigung der Interessen und Problemlagen von Mädchen und jungen Frauen leistet einen Beitrag zur Stärkung weiblicher Identitäten und Selbständigkeit und wirkt auf die Chancengleichheit der Geschlechter hin. Darüber hinaus sollen Mädchen und junge Frauen durch gezielte Beratungs- und Hilfemöglichkeiten bei ihrer individuellen Lebensgestaltung unterstützt werden.

Das Land Bremen hat auf dem Wege zur Gleichberechtigung der Geschlechter und zum Abbau von Diskriminierung aufgrund des Geschlechts Gender Mainstreaming / Gender Budgeting<sup>3</sup> eingeführt. Mit seinem Beschluss zur „Durchsetzung des Prinzips der Chancengleichheit von Männern und Frauen in der Bremer Landespolitik“ vom 19.02.2002 hat der Senat die Weichen für die Einführung des Gender

---

3) Gender Mainstreaming bedeutet, bei allen Entscheidungen auf allen gesellschaftlichen Ebenen die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern systematisch zu berücksichtigen und systematisch darauf zu achten, dass das Handeln der Institution weder direkt noch mittelbar diskriminierend wirkt, sondern Interessenlagen von Frauen und Männern gleichermaßen berücksichtigt. Gender Budgeting setzt dies auf der Ebene der Steuerung der Finanzen um.

Mainstreaming gestellt (Bürgerschafts-Drs. 15/1072). 2003 wurde ein Konzept zur Umsetzung von Gender Mainstreaming verabschiedet. Mit dem Beschluss zum Gender Budgeting soll dieser Prozess konsequent auch in Finanz- und Haushaltspolitik umgesetzt werden, indem ein geschlechtergerechter Haushalt aufgestellt und die staatlichen Finanzen auch zur Förderung der Gleichstellung der Geschlechter eingesetzt werden. Die Vorgaben des Gender-Budgeting gelten für die bremischen Verwaltungen sowie für Träger, Einrichtungen, Unternehmen, Initiativen und Einzelpersonen, die ihre Maßnahmen und Projekte mit Hilfe öffentlicher Mittel realisieren wollen. Sie müssen auch „Genderkriterien“ erfüllen, um Zuwendungen zu erhalten. Am 21.09.2010 hat der Senat beschlossen, das Regelwerk zu Gender Budgeting im institutionellen Zuwendungsbereich auf die Projektförderungen auszudehnen.

Der Landesjugendhilfeausschuss hat sich im Anpassungskonzept zur Querschnittsaufgabe Geschlechtergerechte Jugendarbeit und Gender-Budgeting bekannt und darauf verwiesen, Stellenbesetzungen entsprechend vorzunehmen. UN-Kinderrechtskonvention und Allgemeines Gleichstellungsgesetz (AGG) verbieten Diskriminierung aufgrund von Geschlecht. 2012 ist Bremen der Koalition gegen Diskriminierung beigetreten. Im 2014 verabschiedeten Jugendkonzept beschreibt die Stadt Bremen Ziele, Aufgaben und Rahmenbedingungen einer geschlechtergerechten Jugendarbeit als Querschnittsaufgabe der offenen Jugendarbeit, die über die Vergabe von Geldern, Zielvereinbarungen und Qualitätsdialoge verbindlich gestaltet werden soll.

Nicht selten gelten die Vorgaben von Gender-Mainstreaming und Gender-Budgeting nur auf dem Papier. Die Leitlinien Mädchenarbeit sollen zu einer Konkretisierung und Umsetzung beitragen.

*Rollentausch*



Was macht ein Mädchen aus? Ich glaub, ein Mädchen macht sozusagen nichts aus, bis irgendjemand sagt, dass wenn man ein Mädchen ist, dass man das und das sein oder tun muss. Ich glaube, ein Mädchen ist genauso ein Mädchen, wie 'n Junge 'n Junge ist, das ist einfach individuell, also man kann ja auch einfach sagen, ein Mensch ist ein Mensch ist ein Mensch – ja, was ist ein Mensch oder?

## **Angebote für Mädchen, die Mädchen sein wollen oder Mädchen sein sollen**

Mädchenarbeit richtete sich lange Zeit an "Mädchen", ohne erläutern zu müssen, wer damit gemeint ist. Dies hat sich geändert. Heute ist fachlich anerkannt, dass Menschen sowohl in Bezug auf die sexuelle als auch die geschlechtliche Identität unterschiedlich sind. Nicht wenige Menschen entsprechen dabei nicht den institutionalisierten Normen der heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit: Sie haben ein gleichgeschlechtliches Begehren, ihr biologisches Geschlecht passt nicht zu den Genderzuschreibungen, sie sehen sich im „falschen“ biologischen Geschlecht, sie empfinden sich zwischen „weiblich“ und „männlich“ oder in gar keinem Bezug zur Geschlechtlichkeit, sie leben vielfältige Beziehungsformen, sie sehen sich als weiblich oder männlich, lehnen allerdings die den Geschlechtern zugewiesenen sozialen und kulturellen Anforderungen für sich ab. All diese Entwicklungen finden ihren Widerhall auch in der Mädchenarbeit wie auch in einer geschlechterreflektierenden Jugendarbeit.

Mädchenarbeit spricht somit Mädchen an, die Mädchen sein wollen, und Mädchen, die Mädchen sein sollen, aber es gar nicht oder nur teilweise wollen und damit auf ganz unterschiedliche Weise zu tun haben. Sie bietet einen Rahmen für alle Themen und Anforderungen, die sich für Mädchen daraus ergeben. Mädchenarbeit hat darüber hinaus das Ziel, diejenigen zu unterstützen, die aufgrund von normativen weiblichen Rollenzuweisungen Gewalt und Repression erleben und nimmt auch diejenigen in den Blick, die Diskriminierung und Gewalt ausgesetzt sind, weil sie im Widerspruch zum zugeschriebenen Geschlecht stehen.

### **Mädchenarbeit – Transgender – Intergeschlechtlichkeit**

Manche Mädchen definieren sich nicht als Mädchen, sondern vielleicht als Mädchen\_junge, als gar keinem Geschlecht zugehörig, als Junge oder als Mensch zwischen den Geschlechtern. Durch den gesellschaftlichen Einfluss der Trans-, Inter- und Genderbewegung und ihre Errungenschaften, wie der grundlegenden Reform des Transsexuellen-Gesetzes in Deutschland (2011) oder der aktuellen Änderung im Personenstandsgesetz, werden Intersexuelle, Trans\*Mädchen und -Jungen heute auch in der Mädchenarbeit immer sicht- und hörbarer. Fachkräfte in der Mädchenarbeit setzen sich mit diesen Veränderungen auch konzeptionell auseinander. Wenn sich die Geschlechtsidentität (gender) grundsätzlich unabhängig vom realen oder unterstellten Geschlechtskörper eines Menschen denken lässt, kann sich die Zielgruppe von Mädchenarbeit etwa um diejenigen erweitern, die bei der Geburt als männlich klassifiziert wurden, aber einen weiblichen Geschlechterentwurf leben oder leben wollen (Trans\*Mädchen) oder andersherum als Mädchen geboren wurden, aber als Jungen (Trans\*Jungen) leben wollen. In Bezug auf Schutzräume für Mädchen können hier für ehemals weiblich sozialisierte Mädchen, die sich dann ausschließlich als männlich definieren, Grenzen verhandelt werden.

Mädchenarbeit steht vor der neuen Aufgabe, in den eigenen Räumen, im Team und in der Angebotsstruktur Raum für gelebte sexuelle und geschlechtliche Vielfalt zu schaffen. Dazu gehört auch, sich gemeinsam gegen Sexismus, Trans-, Inter- und Homophobie zu positionieren. Mitarbeiterinnen sollten die Möglichkeit haben, sich dementsprechend zu qualifizieren und fortzubilden.

#### **Mehr zum Thema**

Broschüre: **Für mich bin ich o.k.!** Transgeschlechtlichkeit als Thema bei Kindern und Jugendlichen. [http://www.berlin.de/imperia/md/content/lb\\_ads/gglw/veroeffentlichungen/doku33\\_trans\\_ki\\_ju\\_bf.pdf?start&ts=1391759550&file=doku33\\_trans\\_ki\\_ju\\_bf.pdf](http://www.berlin.de/imperia/md/content/lb_ads/gglw/veroeffentlichungen/doku33_trans_ki_ju_bf.pdf?start&ts=1391759550&file=doku33_trans_ki_ju_bf.pdf)

[www.meingeslecht.de](http://www.meingeslecht.de) – Portal für Inter\*- Trans\*- und genderqueere Jugendliche



# **Mädchenarbeit ist ...**

## **Pädagogische Grundsätze**

Es gehört zu den Qualitätsstandards außerschulischer Jugendarbeit, Jugendliche sowohl auf kognitiver, als auch auf sozialer und affektiver Ebene anzusprechen. Die freie Jugendarbeit eröffnet Jugendlichen Lernräume, die auf einer Kultur der Anerkennung und Mitbestimmung basieren und gemeinsam mit den Jugendlichen gestaltet werden. Sie stärkt das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und fördert damit Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein und Eigenständigkeit. Sie hat das Anliegen, Kommunikations-, Kooperations- und Konfliktfähigkeit zu erweitern und die eigene Positionierung in gesellschaftlichen Machtverhältnissen zu thematisieren. Sie orientiert sich an den Grundprinzipien von Freiwilligkeit, Vertraulichkeit, Mitbestimmung, Geschlechtergerechtigkeit, Vorurteilsbewusstheit und Prozessorientierung. Das Sichtbarmachen und Besprechen von sensiblen Themen wie z. B. Gewalt, Ausgrenzung und Diskriminierung und eine Reflexion der sie bedingenden Strukturen gehören dazu.<sup>4</sup>

Auf dieser Grundlage wird Mädchenarbeit ausdifferenziert und konkretisiert.

## **Grundlagen und Ziele von Mädchenarbeit**

Geschlechtsbezogene Zuweisungen wirken immer und überall, neben Elternhaus und Schule in der Freizeit, in Medien und in Peer-Bezügen. Sie prägen den Alltag und schränken Entwicklungspotentiale aller ein. Gesellschaftliche Zuweisungen an Männlichkeit und Weiblichkeit werden sozial-kulturell vermittelt und durchgesetzt. Trotz erkämpfter formaler Gleichstellung von Männern und Frauen sind Mädchen und Frauen in vielen Bereichen nicht gleichgestellt. Der tatsächlichen Gleichstellung wirken gesellschaftliche Einstellungen und Praktiken entgegen: Durch öffentliche Bilder, in öffentlichen und privaten Räumen, über die Verteilung von Zuständigkeiten und Anforderungen, über Belohnungs- und Bestrafungssysteme werden Mädchen, Frauen und anderen Menschen jenseits dominant männlicher Geschlechterentwürfe gesellschaftliche Plätze zugewiesen.

- Mädchen sind vielfältig und Mädchenarbeit ist vielfältig. Sie richtet sich an den Lebenslagen und Bedürfnissen von Mädchen aus und verändert sich. Über die allgemein gültigen pädagogischen Maßstäbe, wie sie z. B. im Rahmenkonzept für die Jugendarbeit in der Stadtgemeinde Bremen festgehalten sind, hat Mädchenarbeit eigenständige Ziele, Grundhaltungen, Kernthemen und besonders geeignete Zugänge, Mittel und Settings.
- Mädchenarbeit hat zum Ziel, Mädchen eigene Stärken, Kompetenzen und Fähigkeiten bewusst zu machen. Sie unterstützt ihre aktive Lebensgestaltung. Sie nimmt Normen und Stereotype, Alltagstheorien und soziale Praktiken kritisch in den Blick. Sie bietet Mädchen eine Auseinandersetzung damit an.
- Grundsätzlich gilt, „die Mädchen und jungen Frauen da abzuholen, wo sie gerade stehen“ – ohne dabei stehen zu bleiben. Mädchen erleben in der Familie, im Alltag und Freizeit, in der Schule

---

4) Siehe auch ‚Stellungnahme zur Kooperation von Jugendbildung und Schule‘ des LidiceHauses, der DGB Jugend und Buchte.

*Ich finde, Mädchen müssen sich nicht so viel schminken. Das sagen viele Jungs, ich bin mit vielen Jungs befreundet, und die sagen alle: Mädchen, hört auf euch zu schminken, das ist unwichtig. Und wenn Jungs sich schminken wollen, dann sollen sie sich schminken. Die Welt muss bunter werden ....*

widersprüchliche, oft schlecht zu vereinbarende Rollenanforderungen und müssen sich meistens alleine zu den verschiedensten impliziten und expliziten Erwartungshaltungen, die an ihr „Mädchensein“ geknüpft sind, positionieren und verhalten. Sie benötigen Unterstützung und Begleitung auf ihrer Suche nach Identität sowie beim Experimentieren mit verschiedensten Seinsentwürfen. Mädchenarbeit ist ein Ort, den Mädchen neben Familie, Öffentlichkeit und Schule zur Identitätsentwicklung haben sollten.

- Mädchenarbeit lebt von der Haltung der Mitarbeiterinnen sowie von deren Geschlechterkompetenz. Kern der Qualität der Arbeit ist die gelungene – empathische und professionelle – Beziehung zu den Mädchen. Mitarbeiterinnen nehmen in der Beziehung eine Modellfunktion ein. Grundlage der Beziehung ist die Freiwilligkeit auf Seiten der Mädchen und die Zusicherung von Vertraulichkeit.
- Mädchenarbeit ist parteilich. Mitarbeiterinnen gehen von der oftmals sehr unterschiedlichen Lebensrealität der Mädchen aus und wertschätzen ihre Vorstellungen, Wünsche, Bedürfnisse und Bedarfe. Vermeintlich unangepasstes Verhalten wird nicht abgewertet, die dahinterliegenden Haltungen, Bedürfnisse oder Nöte gilt es wahrzunehmen. Sie bezieht sich auf die Lebensrealitäten der Mädchen und befasst sich mit deren gesellschaftlichen Benachteiligungen und strukturellen Barrieren. Sie mischt sich in die fach-öffentliche Diskussion ein und setzt sich für Veränderungen ein.
- Das, was Mädchen sind, ihre Vorstellungen, Potentiale und Kompetenzen stehen im Mittelpunkt. Dazu gehört auch, Mädchen herauszufordern und dabei ihre Möglichkeiten wie Grenzen zu achten.
- Mädchen müssen jungenfremde Zeiten haben können. Hier haben sie Gelegenheiten, sich im geschlechtshomogenen, manchmal auch geschützten Rahmen selber auszuprobieren und neue Verhaltensmuster zu erproben, die sie auch in gemischtgeschlechtlichen Lebenssituationen anwenden können.
- Mädchenarbeit findet an allen Orten von Angeboten für Kinder und Heranwachsende und auf unterschiedliche Weise statt. Es kann ein Zweiergespräch auf dem Flur einer koedukativen Einrichtung sein oder eine Einrichtung, die sich nur und ausschließlich an Mädchen richtet. Sie umfasst Angebote in Gruppen, aber auch Unterstützung einzelner Mädchen bei konkreten Fragen und Problemen.
- Mädchenarbeit basiert auf der kritischen Analyse bestehender Geschlechterverhältnisse. In der Lebensrealität wirken diese aber verschränkt mit den anderen Dimensionen wie Herkunft, soziale Lage, Bildung, Behinderung oder sexuelle Identität. Es ist nötig, die Bedeutung von Diskriminierungen wie Rassismus, Homophobie und Benachteiligung aufgrund von Armut oder Behinderung für Mädchen ernst zu nehmen. Deshalb braucht Mädchenarbeit einen intersektionalen Fokus, der die verschiedenen Diskriminierungsformen in ihrer Wechselwirkung in den Blick nimmt.

## **Mädchenarbeit ist Teil einer geschlechtergerechten Jugendarbeit**

Mädchenarbeit ist Teil einer geschlechtergerechten Jugendarbeit, einer pädagogisch gestalteten und begleiteten Begegnung der Geschlechter als Chance und Lernfeld für ein gleichberechtigtes Miteinander: in Gruppen oder Einzelsettings, als Jungenarbeit, Mädchenarbeit, als geschlechtergerechte Koedukation oder in einer gestalteten Arbeit von „gegengeschlechtlichen“ Pädagog\_innen (Crosswork).<sup>5</sup>

Geschlechtshomogene Angebote „dramatisieren“ die Geschlechtszugehörigkeit. Sie sind aber gerade auch in der Lage, das Geschlecht in der konkreten Arbeit zu „entdramatisieren“, denn: in homogenen Gruppen verliert Geschlecht an Bedeutung, wenn durch den speziellen Erfahrungsraum Vielfalt und Unterschiedlichkeit innerhalb der Gruppen bewusst werden und gelebt werden können.

Die Einladung, sich in geschlechtshomogenen Gruppen zu finden, grenzt diejenigen aus, die sich nicht klar zuordnen können oder wollen oder die lieber in gemischt- oder gegengeschlechtlich gesetzten Gruppen sein mögen. In koedukativen Settings ist das nicht der Fall. Hier kann jede\_r beteiligt sein, ohne ihr\_sein Geschlecht deklarieren oder sich darauf beziehen zu müssen.

## **Partizipation in der Mädchenarbeit**

Partizipation als durchgängiges Konzept sichert den Bezug auf die individuellen Lebenslagen, die sozialen und kulturellen Realitäten von Mädchen. Mädchengerechte Beteiligung erfordert neben einer Fachlichkeit im entsprechenden Feld (Schulgestaltung/Angebote offener Jugendarbeit/Gestaltung öffentlicher Räume) einen geschlechterbewussten Blick auf den Prozess in allen seinen Phasen: ein Wissen darüber, wie unterschiedlich Mädchen und Jungen „ticken“, welche Klischees wirksam sind und wie mit ihnen konstruktiv umgegangen werden kann. Damit wird gewährleistet, dass die Einladung zur Beteiligung und die Art und Weise der Durchführung Mädchen und Jungen gleichermaßen erreicht und anspricht und nicht dominante oder besonders leicht erreichbare Gruppen bevorzugt.

Mit Engagement von Jugendlichen und Erwachsenen haben sich in Bremen einige Projekte etabliert, die gesellschaftliche Teilhabe auch für Mädchen ermöglichen. Dabei sind in vielen dieser Projekte Jungen oder junge Männer nicht mehr in einer dominierenden Rolle. In den Jugendbeiräten, den Schüler\_innenvertretungen oder bei den SV-Berater\_innen etwa sind Mädchen weder in der Gruppenzusammensetzung noch in der Kooperation unterrepräsentiert. Hier können alle Selbstwirksamkeitserfahrungen machen – auch wenn patriarchale Gesellschaftsstrukturen durch diese Projekte nicht ausgehebelt werden.

In der konkreten Arbeit von partizipativen Projekten müssen die Belange von Mädchen beachtet werden:

- Qualifizierung von jungen Menschen in Bezug auf Doing gender und Antidiskriminierung
- Ansprache von Mädchengruppen, die durch die bestehenden Angebote nicht erreicht werden
- Geschlechtshomogene Angebote im Rahmen gemischtgeschlechtlicher partizipativer Angebote
- Veränderung von Planungsprozessen, die strukturell bevorzugt Jungen ansprechen

<sup>5</sup>) Vgl. hierzu das Rahmenkonzept für die offene Jugendarbeit in der Stadtgemeinde Bremen.

### **Mehr zum Thema**

Die Leitlinien geschlechtergerechte Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und für den erzieherischen Kinder- und Jugendschutz (§§ 11-14 SGB VIII) für das Land Brandenburg enthalten ein umfassendes Glossar zu den Begriffen von Geschlecht und Jugendarbeit. <http://sfb.berlin-brandenburg.de/sixcms/media.php/bb2.a.5723.de/Leitlinien%20geschlechtergerechte%20Jugendarbeit%20in%20Brandenburg.pdf>  
Recherchedatum: 11.11.2014

### **Mehr zum Thema**

**Mädchen mischen mit – Mädchen mischen auf.**  
Beteiligung von Mädchen und jungen Frauen in der bremischen Jugendpolitik. Erhältlich über das Lidice-Haus.

## ***Geschichte der Mädchenarbeit in Bremen***

### **Mehr zum Thema**

Die BAG Mädchenpolitik e.V. setzt Impulse in der feministischen Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen. Hier sind viele Informationen zu finden. <http://www.maedchenpolitik.de>

Die eigenständige Mädchenarbeit hat in Bremen mittlerweile eine 30-jährige Geschichte. Mitte der achtziger Jahre entstanden – analog zum sechsten Jugendbericht der Bundesregierung 1984, dem sog. ‚Mädchenbericht‘ – die ersten Mädchenspezifischen Angebote und Mädchenräume in Bremen.

Bereits Ende der siebziger Jahre entwickelten Sozialarbeiterinnen und Pädagoginnen Konzepte der feministischen Mädchenarbeit. Beeinflusst durch die politischen Analysen und Aktivitäten der westdeutschen Frauenbewegung reflektierten sie ihre eigene Rolle – sowie die Rolle ‚ihrer‘ Mädchen – in den Einrichtungen und Institutionen der Jugendhilfe/Jugendarbeit und kritisierten patriarchale Gesellschaftsstrukturen und Geschlechterrollen auch in der sozialen Arbeit. Die politische Grundlage der feministischen Mädchenarbeit war eine radikale Kritik an gesellschaftlichen und politischen, als patriarchal erkannten Verhältnissen. Das Patriarchat galt als das gesellschaftliche System, das diese Herrschaftsverhältnisse zwischen den Geschlechtern sicherte und reproduzierte. Ziel von Mädchenarbeit war, Mädchen und Frauen zu stärken und sich gemeinsam zu emanzipieren.

Lange bezog sich die feministische Mädchenarbeit auf die ‚Differenztheorie‘, nach der Frauen anders sind als Männer bzw. Jungen anders sind als Mädchen. Die ‚parteilich-feministische‘ Mädchenarbeit setzte dem folgend auf dieses Anderssein von Mädchen auf. Die Pionierinnen der Mädchenarbeit in Bremen entwickelten eine Fach- und Strategiedebatte um diese Arbeit. Mit der Erarbeitung und Verabschiedung der ‚Empfehlungen zur Förderung der Mädchenarbeit in Bremen‘ (Beginn 1992 und Verabschiedung 1995) wurden Standards und Qualitätsmaßstäbe für eine parteilich-feministische Mädchenarbeit formuliert. Das Anliegen war die ‚Stärkung, Förderung und Emanzipation‘ von Mädchen. Zentral waren eigene Räume für Mädchen sowie die Forderung nach Fachfrauen mit feministischer Grundhaltung für die Arbeit.

‚Aus der Nische heraus ins Zentrum‘: die selbstbewusste Beteiligung und Einmischung von Mädchen und Frauen aus der Mädchenarbeit bekam in Bremen Mitte der neunziger Jahre mit den ersten Bremer und Bremerhavener Mädchenparlamenten eine neue Qualität. Es ging den Fachfrauen dabei sowohl um die Professionalisierung von Konzepten einer mädchen- und geschlechtergerechten Jugendarbeit als auch um die Einmischung in die (bremische) Jugendpolitik. ‚Mädchen machen Politik – Partizipation und Empowerment‘ war das Motto vieler bremischer Kampagnen und Aktionen. Aus vielen Kommunen, Jugendämtern und Arbeitskreisen kamen Anfragen nach diesen mädchenpolitischen Erfahrungen und Modellen. Es folgten regionale und stadtteilbezogene Mädchenaktionstage, Interkulturelle Mädchentage, Mädchensportnächte, Zukunftswerkstätten für und mit Mädchen etc.

Mit der Ausdifferenzierung der Mädchenarbeit wurde die Verschiedenheit von Mädchen unterschiedlicher Herkunft und Kulturen zunehmend mehr beachtet. Ende der neunziger Jahre bzw. mit Beginn des 21. Jahrhunderts wurden Konzepte, die eine Diversität und Vielfalt in der Mädchenarbeit beschrieben, entwickelt und flossen in die Fachdebatte der Jugendhilfe ein. Annedore Prengel's Aufforderung nach einer ‚Anerkennung der Vielfalt und der Gleichberechtigung in Vielfalt‘ (die sie bereits Ende der achtziger Jahre formuliert hatte) gab viele Impulse – nicht nur in der Mädchenarbeit. Partizipation und Inklusion wurden immer mehr als Qualitätsmerkmal und Standard einer zeitgemäßen Mädchenarbeit verstanden. Die Geschichte der (bremischen) Mädchenarbeit hat der Ausdifferenzierung und Qualitätsentwicklung von Jugendarbeit und Jugendhilfe enorme Impulse gegeben. Viele Handlungsfelder der Jugendarbeit haben in den letzten Jahrzehnten von den fachlichen Entwicklungen in der Mädchenarbeit profitiert.

Geschlechtergerechtigkeit und Diversity-Ansätze gehören heute selbstverständlich zum fachlichen Anspruch der Jugendarbeit insgesamt. Die rechtliche Gleichstellung der Geschlechter ist auf dem Papier umgesetzt. Dies darf allerdings nicht dazu verführen, die weiter bestehenden Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts „weiblich“ und die Wechselwirkungen mit weiteren Zuschreibungsebenen und Lebenslagen wie Schicht, Herkunft, Religion etc. (Intersektionalität) und damit den Bedarf an Mädchenarbeit aus den Augen zu verlieren. Und auch jenseits der bestehenden Geschlechterhierarchie ist es wichtig, Mädchen Orte der Selbstvergewisserung, der Ruhe, des Austestens und des offenen Gesprächs zu ihrem Mädchensein zu ermöglichen.

Dabei kommt es nicht nur auf theoretische Konzepte geschlechtergerechter Jugendarbeit und Mädchenarbeit an, sondern auch auf eine entsprechende praktische Arbeit in den Einrichtungen. Generationenwechsel in der Mädchenarbeit erfordern, dass die Konzepte weitergegeben und immer wieder auf der Folie neuer Mädchenarbeiterinnen und aktueller Lebenslagen überprüft und weiterentwickelt werden. Deshalb ist es vor allem mit Blick auf die Trägervielfalt und teilweise hohe Fluktuation der Fachkräfte wichtig, neue Kolleginnen sowie Berufsanfängerinnen in die Mädchenarbeit einzubinden.

Zu guter Letzt: Die Fachfrauen der Mädchenarbeit und die bremische Mädchenarbeit haben sich immer auch als politische Instanz verstanden. Die Einmischung in Politik und Gesellschaft mit dem Ziel, herrschende Ungleichheiten und Diskriminierungen abzubauen, waren und sind integraler Teil des professionellen Selbstverständnisses.

Meine Oma wurde dazu erzogen, für den Haushalt da zu sein, Röcke zu tragen und mädchenhaft zu wirken. Zum einen hat sich das geändert – Mädchen dürfen jetzt auch Hosen tragen. Zum anderen ist es aber immer noch so wie früher – trag mal als Junge einen Rock! Da ist unsere Unveränderlichkeit und dass wir Neuem gegenüber unaufgeschlossen sind – alles das, was wir ändern sollten.

Ein Mädchen ist halt ein Mensch und sollte gleichberechtigt werden. Mädchen stehen auf Make-up, tratschen und lachen viel. Jungen sind draufgängerisch und der Stil der Kleidung ist anders. Aber es gibt auch Mädchen mit dem Stil von Jungen.

## Mädchenarbeit im gesellschaftlichen Wandel

Mädchen leben in gesellschaftlichen Verhältnissen. Mädchenarbeit muss diese Verhältnisse realisieren und sich auf sie beziehen. In den letzten 20 Jahren sind einige gesellschaftliche Veränderungen und Tendenzen auszumachen, die für die Mädchenarbeit prägend sind. Das Staatsverständnis verändert sich, weg von Chancengleichheit im versorgenden Sozialstaat hin zu einem Konzept des „Fördern und Fordern“. Der versorgende Sozialstaat wird mehr und mehr durch einen Staat ersetzt, der die wirtschaftliche Entwicklung als Priorität definiert. Das Ziel der Gleichberechtigung wird nur noch als rechtlich-formale Chancengleichheit begriffen.<sup>6</sup>

Benachteiligung und Chancenungleichheit aufgrund des sozialen Geschlechts – sowie anderer gesellschaftlicher Platzanweiser und struktureller Bedingungen – werden entpolitisiert und individuell zugeschrieben. Soziale Probleme werden als persönlich bedingte oder individuelle Probleme gedeutet, der strukturelle Kontext der Ungleichheitserfahrungen wird unsichtbar gemacht. Bestehende gesellschaftliche Machtverhältnisse werden durch diese Deutung systematisch verdeckt oder bagatellisiert. Individuelle Erfolge im Kampf um einen möglichst „guten und sicheren Platz“ werden zum Maßstab des Möglichen für alle gemacht und als Beweis für die Überwindung von Ungleichheit gewertet. Sie werden weder im Kontext von Lebensverläufen betrachtet und eingeordnet noch in ihren Bedingungen analysiert.

Auf Dauer führt dies zu einer zunehmenden Spaltung von Mädchen und jungen Frauen in diejenigen, „die es geschafft haben“ und diejenigen, die „gescheitert sind“. Solidarität ist nicht vorgesehen, Entsolidarisierung an der Tagesordnung. Die gesellschaftlich vermittelte Illusion, dass wir in einem Land leben, in dem alle Menschen alle Möglichkeiten haben, führt dazu, dass Menschen Ungleichheits- und Abwertungserfahrungen leugnen müssen, um sich nicht als „Versager\_innen“ fühlen zu müssen. Für die Mädchenarbeit bedeutet dies, dass jedes Angebot, dass sich an Abwertungs- und Ungleichheitserfahrungen oder scheinbaren Unzulänglichkeiten der Mädchen orientiert und damit vermeintlich „defizitäre“ Aspekte der Zielgruppe in den Mittelpunkt stellt, oft auf Ablehnung stößt. Mädchen weisen Bedürftigkeit von sich, weil eine Inanspruchnahme der Angebote gleichgesetzt wird mit dem Eingeständnis „bedürftig“ oder „Opfer“ zu sein. „Die Verdeckung von gesellschaftlichen geschlechtlich formierten Herrschaftsverhältnissen und den damit verbundenen Widersprüchen geschieht dadurch, dass sie als Individualbelastungen definiert und als Anpassungsdruck erlebt werden.“<sup>7</sup>

Dazu kommt eine Haltung, bei der nur das Ergebnis, der „Erfolg“ zu zählen scheint, ohne zu hinterfragen, ob das Erreichte mit dem Gewollten übereinstimmt oder ob das Gewollte gar nur auf der Grundlage von vorgefertigten „Optionen“ denkbar ist. Erfolg von Mädchen ist nicht selten Anpassungsleistung. Für Mädchen und Frauen ist dies dann fatal, wenn sie mit ihren individuellen guten Leistungen auf ein unverändert dominantes System treffen, in dem sie zweitrangig sind und dann verlieren.

6) Vgl. Claudia Wallner: Mädchenarbeit in Zeiten von Neoliberalismus und der Frage, wie viel Gender eine Gesellschaft wirklich braucht. In: FACHGRUPPEN ZUR STÄRKUNG DER OFFENEN JUGENDARBEIT IN DER SCHWEIZ. 2011. Quelle: [http://www.doj.ch/fileadmin/downloads/InfoAnimation/Publikationen/info\\_animation\\_nr23.pdf](http://www.doj.ch/fileadmin/downloads/InfoAnimation/Publikationen/info_animation_nr23.pdf) Recherchedatum: 18.8.2014.

7) Linda Kagerbauer: Vortrag Bundesweites Treffen der Mädchenhäuser, Bremen, 2012, Dokumentation Mädchenhaus Bremen.

### **Mehr zum Thema Mädchen und Bildung**

Bundesjugendkuratorium,  
**Schlaue Mädchen – dumme  
Jungen?** Gegen Verkürzungen  
im aktuellen Geschlechterdiskurs.  
[http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-2009/bjk\\_2009\\_4\\_stellungnahme\\_gender.pdf](http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-2009/bjk_2009_4_stellungnahme_gender.pdf).  
Recherchedatum: 15.8.2014

## **Lebenslagen von Mädchen**

Unsere Gesellschaft ist geprägt durch ein System von Zweigeschlechtlichkeit. Die herrschenden Geschlechter „Frau“ und „Mann“ sowie „Mädchen“ und „Junge“ sind dabei keineswegs gleichgestellt, sondern sollen sich unterscheiden, ergänzen und unterschiedlich gewertete Rollen und Aufgaben übernehmen. Hierbei werden dem Männlichen mehr Privilegien, Ressourcen, Sicherheiten und Freiheiten als Frauen, Mädchen und allen anderen nicht-männlichen Menschen zugesprochen. Vorstellungen einer „Überlegenheit“ von Männern bzw. von Männlichkeit werden nicht mehr so benannt oder öffentlich argumentiert, sind aber weiterhin Realität.

Die Lebenslagen sowie Benachteiligungsformen von Frauen und Mädchen haben sich verändert.

Im Folgenden sind einige Aspekte angerissen, die auch Grundlage der Mädchenarbeit sind:<sup>8</sup>

- Viele Mädchen machen gute und vergleichsweise bessere schulische Abschlüsse – können diese aber oftmals nicht in der Arbeitswelt umsetzen. Laufbahnen und Erwerbseinkommen entsprechen nicht den schulischen Leistungen (dem Können) von Mädchen (mangelnde Bildungsrendite). Die Berufswahl ist nach wie vor stark an Stereotypen orientiert, ebenso die Einstellungs- und Zuweisungspraxis von Arbeitgebern und Arbeitsagenturen.
- Mädchen und junge Frauen haben in der Ausbildung weniger Geld, arbeiten länger und erleben mehr Belastungen.<sup>9</sup>
- Der Wunsch nach Kindern und finanzieller Unabhängigkeit ist auch heute kaum gut umzusetzen. Im Niedriglohnbereich geht es gar nicht. Mädchen wissen dies und suchen für ihre Lebensplanung individuell gangbare Wege – einige auch jenseits von Doppel- und Dreifachbelastungen von schlecht bezahlter Arbeit, Kinderversorgung und Haus- und Familienarbeit, auch wenn diese sie möglicherweise wieder in traditionelle Rollen bis hin zur Altersarmut bringen kann.
- Vor der Pubertät sind Mädchen gesünder als Jungen. Dies ändert sich nach der Pubertät. Mädchen erleben nun mehr geschlechtsbezogene Einengungen und Gewalt und infolgedessen z. B. Essstörungen.

8) Vgl. hierzu: Marianne Kosmann, Vortrag 10. Vernetzungstreffen Mädchenarbeit in NRW 2008; Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes: Lebensphasenspezifische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Robert Koch-Institut, 2008; Erkennen – Bewerten – Handeln: Zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Robert Koch-Institut 2008. [http://www.bmg.bund.de/fileadmin/dateien/Downloads/K/Kindergesundheit/KiGGGS\\_GPA.pdf](http://www.bmg.bund.de/fileadmin/dateien/Downloads/K/Kindergesundheit/KiGGGS_GPA.pdf) Recherchedatum: 18.8.2014; Deutsches Jugendinstitut, IZKK Nachrichten, Heft 1 2011: Gefährdungen im Jugendalter. [http://www.jugendschutz-niedersachsen.de/wordpress/wp-content/uploads/2010/10/IzKK\\_Nachrichten\\_2011\\_buskotte.pdf](http://www.jugendschutz-niedersachsen.de/wordpress/wp-content/uploads/2010/10/IzKK_Nachrichten_2011_buskotte.pdf) Recherchedatum: 18.8.2014; Ruhr Universität Bochum: Gender-based Violence, Stalking and Fear of Crime. EU-Projekt 2009-2011; Bundesgesundheitsblatt (2007): KiGGGS Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland; BzGA Forum (2006): Körper/ (2007): Jugend.

9) Vgl. Ausbildungsreport 2014 des DGB.

- Mädchen werden im Bereich der Körperlichkeit/Sexualität mit widersprüchlichen Erwartungen und Normierungen konfrontiert. Sexuelle Attraktivität und Aktivität werden erwartet und gleichzeitig herrschen weiterhin moralische Kategorien, die explizit oder implizit das sexuelle Verhalten von Mädchen bewerten und einschränken.
- Studien zeigen den Druck von Gruppen auf Mädchen als sexuell aktiv zu gelten. Dies kann auch dazu führen, dass sie in ihren ersten Beziehungen eher Gewalt erleben.<sup>10</sup>
- In der Pubertät nimmt das Selbstwertgefühl von Mädchen tendenziell ab.
- Viele Mädchen erleben sexualisierte Gewalt und sexuelle Übergriffe.<sup>11</sup>
- Mädchen sind in der Hausarbeit und Versorgung jüngerer Geschwister mehr eingebunden als Jungen. Dies kann bei Mädchen aus zugewanderten Familien noch deutlicher sein.
- Jungen scheinen immer noch geringfügig bessere finanzielle Ausstattungsmerkmale zu haben. Bei Mädchen aus zugewanderten Familien, die eher wenig finanzielle Mittel haben, ist dies besonders deutlich.
- Mädchen nutzen Medien auch Neue Medien wie Jungen auch. Aber sie nutzen sie auch auf ihre Weise.<sup>12</sup>

10) Beate Blättner, Petra Brzank, Katharina Liepe, Kristin Schultes: Grenzüberschreitungen und Gewalt in den Liebesbeziehungen und Dates von Hessischen Schülerinnen und Schülern zwischen 14 bis unter 18 Jahren.

11) Ergebnisse der BMFSFJ Dunkelfeldstudie „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ (Schrötle/Müller 2004).

12 Vgl.: KIM Studie 2012 sowie JIM-Studie 2013, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.





## **Strukturen und Rahmenbedingungen**

*Wer etwas will,  
sucht Wege.  
Wer etwas nicht will,  
sucht Gründe.<sup>13</sup>*

Mädchenarbeit ist als Teil einer geschlechtergerechten Jugendarbeit<sup>14</sup> über gesetzliche Vorgaben und politische Vereinbarungen verpflichtend gesetzt. Sie ist Querschnittsaufgabe und alternativlos. Mädchenarbeit ist nicht nur geschlechtergerechte Pädagogik, sondern betrifft ebenso Rahmenbedingungen und Strukturen der Jugendarbeit insgesamt. Eine strukturelle Absicherung von Mädchenarbeit ist unabdingbar.

Mädchenarbeit ist sehr vielfältig. Es gibt Einrichtungen nur für Mädchen, Regelangebote für Mädchen als geschlechtshomogene Arbeit wie Mädchentage in der offenen Jugendarbeit, themenbezogene Angebote oder Arbeit mit Mädchen, wenn es sich aus konkreten Situationen einer koedukativen Arbeit ergibt. Mädchenarbeit ist Teil der offenen Jugendarbeit, in stationären Angeboten oder in aufsuchender Arbeit. Dabei kann kein Ansatz den anderen ersetzen, sondern die Vielfalt der Konzepte ermöglicht es, dass Mädchen zur passenden Zeit das passende Angebot finden können.

### **Mädchenarbeit verbindlich umsetzen**

Mädchenarbeit muss in den bestehenden Strukturen und Gremien der Jugendarbeit verankert sein. Wo es noch keine entsprechenden Strukturen gibt, müssen diese für die Sicherung einer Mädchenarbeit, wie sie in diesen Leitlinien beschrieben ist, geschaffen werden.

#### **... auf Landesebene**

Die Umsetzung und Weiterentwicklung von Mädchenarbeit wird über eine fachliche Zuständigkeit im Aufgabenbereich der Kinder- und Jugendförderung des Landes Bremen gesichert. Hier werden Fortbildungen und trägerübergreifender fachlicher Austausch ermöglicht und organisiert.

Der AK Mädchenpolitik ist ein Zusammenschluss von in der Mädchenarbeit tätigen Personen und Einrichtungen. Die Geschäftsführung liegt bei der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau (ZGF). Der AK Mädchenpolitik vertritt die Belange der Mädchenarbeit im Land Bremen. Er arbeitet mit den regionalen Arbeitskreisen zur Mädchenarbeit in Bremen und Bremerhaven zusammen. Er wird eingebunden in die Organisationsstrukturen der Jugendförderung in Bremen und ist im Jugendhilfeausschuss und in der Koordination der AG nach § 78 SGB VIII vertreten.<sup>15</sup>

13) Quelle des Zitats: Harald Kostial.

14) Siehe hierzu das Jugendkonzept für die Stadtgemeinde Bremen sowie die Leitlinien Jungenarbeit.

15) Zur Zeit durch die Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau, ZGF.

### **... in den Kommunen**

Mädchenarbeit als Teil geschlechtergerechter Jugendarbeit wird über die Umsetzung des Jugendkonzeptes für die Stadt Bremen mit ihren entsprechenden Strukturen und Instrumenten gesichert. In Bremerhaven ist Mädchenarbeit in den Leistungsbeschreibungen der kommunalen Freizeiteinrichtungen verankert und fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit.

Die Zielvorgabe für die Zuwendung öffentlicher Mittel für die Jugendarbeit beinhaltet die Umsetzung der Gleichberechtigung der Geschlechter über Gender Mainstreaming und Gender Budgeting. Die Instrumente der Verteilung von Budgets berücksichtigen die besonderen Belange von Mädchen. Die Förderung von Partizipation sichert ein besonderes Augenmerk darauf, dass Mädchen auf für sie passende Weise angesprochen und eingebunden werden.

Die Richtlinien zur Vergabe von Zuwendungen nehmen Bezug auf die Leitlinien Mädchenarbeit. Diese Anforderungen werden durch ein quantitatives und qualitatives Berichtswesen überprüft. Die Anforderungen einer geschlechtergerechten Arbeit/Mädchenarbeit sind explizit Thema im Berichtswesen und Wirkungsdialo, wie ihn die Stadtgemeinde Bremen mit dem Rahmenkonzept umsetzen will. Das Engagement für die Mädchenarbeit in Bremen und Bremerhaven und die Mitarbeit im AK Mädchenpolitik gehören zu den Aufgaben von Kolleginnen aus der Mädchenarbeit.

### **... bei den Trägern**

Offene Jugendarbeit wird im Land Bremen vor allem von freien Trägern umgesetzt. Dies sind große und kleine Träger mit unterschiedlichen Angeboten. Unabhängig vom Engagement Einzelner sorgen die Träger für angemessene Rahmenbedingungen für Mädchenarbeit. Geschlechtergerechtigkeit und Mädchenarbeit müssen in Leitbildern und pädagogischen Konzepten von Trägern der Jugendarbeit verankert sein. Auf diese Weise nehmen Träger die Arbeit als Querschnittsaufgabe ernst und sorgen für ihre Absicherung.

Träger der Jugendarbeit stellen die für Mädchenarbeit notwendige personelle und finanzielle Ausstattung sowie angemessene Räumlichkeiten bereit. Sie sichern Kontinuität in Form von verbindlichen, langfristigen Aufträgen und festem Personal. Es gibt Freiräume für die konzeptionelle Arbeit und die Weiterentwicklung der Arbeit. Träger unterstützen die Vernetzung der Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit. Sie ermöglichen die Beteiligung von Mädchen.

Sowohl öffentliche als auch freie Träger der Jugendarbeit nehmen Genderkompetenz in ihre Fort- und Weiterbildungsprogramme auf. Sie ermöglichen Supervision und kollegiale Beratung zum Themenfeld.

### **... in den Einrichtungen**

Die Einrichtungslandschaft in Bremen ist sehr vielfältig und heterogen. Sie reicht von sehr kleinen Einrichtungen hin zu großen Teams mit vielen Möglichkeiten. Die Kolleg\_innen in Einrichtungen formulieren mittel- und langfristige Ziele, wie mehr Geschlechtergerechtigkeit erreicht werden kann. Dabei haben sie Zugangshemmnisse, Barrieren und Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts im Blick. Auf dieser Grundlage treffen sie ihre Entscheidungen über den Einsatz von Ressourcen, die Gestaltung von Settings, Zugänge, Zielgruppen und Methoden. Sie bestimmen Handlungsziele, Themen und

Schwerpunkte. Sie kümmern sich um „unerreichte“ Gruppen von Mädchen und nehmen sich besonders vernachlässigter Themen von Mädchen an.

In Beteiligungsprozessen gewährleisten Kollegien, dass die Einladung zur Beteiligung und die Art und Weise der Durchführung Mädchen und Jungen gleichermaßen erreicht und anspricht und nicht dominante oder besonders leicht erreichbare Gruppen bevorzugt.

Einrichtungen ermutigen und unterstützen die bei ihnen Tätigen, sich im Bereich Gender fortzubilden. Die Verteilung von Aufgaben in den Einrichtungen wird mit Blick auf unterschiedliche Bewertung und Wertschätzung geschlechtergerecht gestaltet.

## **Ziele formulieren und verfolgen**

Auf allen Strukturebenen beschreiben Fachleute im Rahmen ihrer Zielfestlegungen auch mittel- und langfristige Ziele von Mädchenarbeit: auf Landesebene, in den Kommunen, bei Trägern, in den Einrichtungen der Jugendarbeit und für konkrete Angebote. Sie überprüfen, wann es notwendig ist, dass Frauen mit Mädchen arbeiten und wie dies im Rahmen ihrer Einrichtungen umgesetzt werden soll. Dabei beschreiben sie auch, welche und wie viele Mädchen erreicht werden sollen, und sie überprüfen am Ende diese gesetzten Ziele.

Die Auseinandersetzung mit konkreten Zielen für Mädchenarbeit erleichtert eine regelhafte Aufmerksamkeit darauf, welche Herangehensweisen und Methoden Mädchen brauchen und welche sie ansprechen. Ein solches Ernstnehmen von Mädchenarbeit erfordert von Einrichtungen, dass sie Ressourcen für diese Arbeit reservieren – auch wenn die Mädchen nicht sofort und durchgängig kommen. Es muss Zeit sein, sich weiterhin auf den Weg zu machen und zu versuchen, Mädchen angemessen zu erreichen.

## **Ressourcen und Räume**

Die Verteilung der Ressourcen bei der Gestaltung von Angeboten muss geschlechtergerecht erfolgen. Personal, Räume, Sach- und Honorarmittel, Geräte und Anlagen müssen für Mädchen und Jungen gleichermaßen eingesetzt und nutzbar werden. Die gilt sowohl für Großprojekte, die mit öffentlichen Mitteln gefördert werden und für die Verteilung der Budgets in den Stadtteilen als auch für den ganz konkreten Einsatz der zur Verfügung stehenden Mittel in den Einrichtungen.

Im Rahmen der Jugendhilfeplanung wird beobachtet, welches Personal, welche Räume, Sach- und Honorarmittel, Geräte und Anlagen für Mädchen und Jungen eingesetzt und wie diese entsprechend genutzt werden. Dabei muss ein guter Weg gefunden werden, auf der einen Seite offen für die Eigen-dynamiken und damit für die aktuellen Bedürfnisse und Interessenlagen von Kindern und Jugendlichen im Stadtteil bzw. in der Stadt zu sein (bestimmte Gruppen kommen und gehen in die Einrichtungen...), auf der anderen Seite aber sehr kritisch in den Blick zu nehmen, dass die Nachfrage, das Kommen und Bleiben von Gruppen von Kindern und Jugendlichen (damit auch Mädchen und Jungen) auch davon abhängt, wer wie und wohin einlädt und wer schon wie in der Einrichtung präsent ist.

Ganz konkret brauchen Mädchen die Möglichkeit, langfristig oder temporär in getrennten, eigenen Räumen zu sein, wenn sie es möchten.

## ***Auf das Personal kommt es an - Mädchenarbeit lernen***

In der Mädchenarbeit arbeiten Frauen (Trans\*- und intergeschlechtliche Menschen) mit Mädchen. Mädchenarbeit entwickelt sich: Ob und in welchen Settings sich Männer in der Mädchenarbeit engagieren können oder sollten, hängt von den Zielsetzungen, der Qualifikation der Sozialarbeiter, dem Gesamtkonzept und den Wünschen der Mädchen ab.

Geschlechtergerechte Arbeit und damit Mädchenarbeit ist erlernbar. Mitarbeiterinnen brauchen einen geschlechtsspezifisch geschulten Blick und eine ausgebildete Haltung zum Thema. Dazu gehören Selbstreflexion, Wissen zu Geschlechtertheorien und feministischer Forschung und ein politisches Bewusstsein. So sind sie in der Lage, geschlechtsbezogene strukturelle Benachteiligungen und Zuweisungen aufgrund des Geschlechts, Stereotype, Alltagstheorien und soziale Praktiken wahrzunehmen und einzuordnen.

Mitarbeiterinnen für Mädchenarbeit müssen sich kontinuierlich fortbilden. Für die konkrete Arbeit sollten Mitarbeiterinnen die Möglichkeit haben, ausgewählte mädchenrelevante Themen oder Konzepte kennen zu lernen.

Mitarbeiterinnen können für Mädchen eine Identifikations- und Abgrenzungsfigur sein. Eine Auseinandersetzung mit dem eigenen geschlechtlichen Geworden-Sein ist dafür unabdingbar. Eine Sensibilität für und eine möglichst breite Vielfalt geschlechtlicher Lebensentwürfe in der Einrichtung sind dabei wichtig.

## ***Trägervielfalt braucht Austausch***

Die Trägervielfalt und der zunehmende Kostendruck haben im Land Bremen zu einer Vereinzelung von Fachleuten vor allem auch in kleinen Einrichtungen geführt. Oft bleibt wenig Zeit für konzeptionelle Arbeit und den Austausch mit anderen.

Mädchenarbeit versteht sich als Teil einer geschlechtergerechten Jugendarbeit und pflegt den fachlichen Austausch mit anderen im Feld Tätigen. Ein trägerübergreifender fachlicher Austausch und die Vernetzung führen zu mehr Qualität in der Mädchenarbeit und sind unabdingbar.

Es ist nötig, sich mit anderen über die unterschiedlichen Konzepte geschlechtergerechter Arbeit auseinanderzusetzen. Aber es ist mit Blick auf die Mädchen, die die Angebote der Mädchenarbeit wahrnehmen, ebenso zentral zu wissen, wer was in den Stadtteilen macht. Dies sollte über regelmäßige Fachtage und themenspezifische und regionale Vernetzungen gesichert werden. Ein regelmäßiger fachlicher Austausch mit Fachleuten der Jungenarbeit ist ebenso wichtig.